

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 77 (1951)  
**Heft:** 13

**Illustration:** Ohne Worte  
**Autor:** Wälti [Faccini, Walter]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

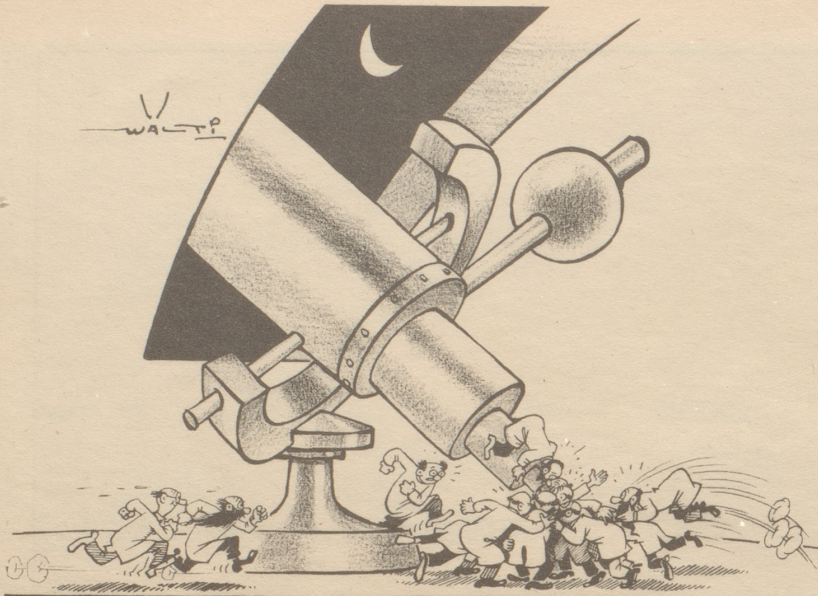
### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Der Fremde



Ohne Worte

### Der «kluge» Mann baut vor

Heiri kaufte Marken jeder Sorte,  
Tausend bare Franken gab er aus,  
Packte stolz sie ohne große Worte  
Aus vor Frieda, seiner Frau, zuhaus.

«Postwertzeichen gleich für tausend Franken?  
Dieser Einkauf ist schon mehr als komisch!»  
«Liebe Frieda, du wirst mir's noch danken,  
Ich war immer praktisch, ökonomisch.»

«Weißt du nicht, die Marken schlagen auf!  
Wer gut rechnet, deckt sich ein beizeiten.  
Drum hab' ich getätigt diesen Kauf,  
Vorsicht ist die Weisheit der Gescheiten!»

Frieda faßte sich nur an den Kopf,  
Um ihn wie verzweifelt dann zu schütteln,  
Denn wer wollte einen solchen Tropf,  
Der so «trefflich» kalkuliert, bekrifteln?

Nuba

Das war damals noch ein Leben. Die Männer trugen ihre Goldkörner in Lederbeuteln bei sich und konnten nach Durst Whisky trinken, ohne unter den Tisch zu fallen, weil die schweren Colts, die beim Sitzen rechts und links vom Stuhl niederbaumelten, die Leute im Gleichgewicht hielten. Die Siedlung wuchs von Tag zu Tag, kein neuer Sheriff überlebte das Wochenende und die wenigen Frauen, die allmählich auftauchten, zeichneten sich durch solche Schönheit aus, daß die Goldgräber bei ihrem Anblick auf einander zu schießen angingen. Um diesem unchristlichen Zustand abzuhelfen, war am letzten Freitag ein Pastor eingetroffen. Laut Gerüchten sollte er aus Brettern eigenhändig eine Kirche erbaut haben.

Am Montag erschienen die gentlemen, denen noch etwas Gold geblieben war, im Spielsalon «High life». In der Mitte des Raumes hielt ein Herr mit dem Zylinder auf dem Kopf die Bank, während an den kleinen Tischen ringsum zwanglos gepokert wurde. So gegen Abend ging die Tür auf und herein kam eine lady. Sie trug hellbraune Reitstiefel mit kleinen Sporen aus Silber.

«Hoho», machte der rote Jack, während die anderen Gäste unwillkürlich ihren Bestand an Goldkörnern prüften. Die Dame nahm aber keine Notiz davon, sondern setzte sich auf einen Hocker an der Bar und bestellte ein kleines Glas Soda und einen großen Whisky.

Wieder nach einer Weile betrat ein fremder junger Mann den Salon. Er war lang, mager und blaß.

«Hoho!» rief der rote Jack, der an seinem Tisch allein saß. «Komm her, greenhorn, ich warte schon lange auf einen Partner, der so aussieht wie du.»

«Yes», antwortete der junge Mann, denn das «Okay» war damals noch nicht erfunden.

Der Neger brachte Karten, Whisky und eine kleine Goldwaage, auf der die Einsätze ausgewogen wurden. Die beiden gentlemen begannen zu pokern. Nach einer halben Stunde seufzte der rote Jack erstmalig und nach einer weiteren halben kratzte er den letzten Goldstaub aus seinem Beutel und versuchte nochmals zu bluffen, indem er sprach: «Zu dumm, mir ist gerade das Gold ausgegangen. Um was spielen wir jetzt, Partner?»

«Habt Ihr ein Pferd?» fragte der junge Mann höflich.

«Im Augenblick kein eigenes», entgegnete Jack und da ihm eben ein guter

# Weisflog Bitter!

zu jeder Zeit ein Genuss